

Portrait Erika Pluhar, info3 6/2004

„Nur durch den Schmerz kommt etwas zur Welt“

Wer ist Erika Pluhar? Eine schreibende Sängerin? Eine singende Schriftstellerin? Eine schreibende und singende Schauspielerin? Sie ist alles zugleich – ein Universaltalent in Darstellung, Sprache und Stimme. Mittlerweile schreibt sie auch Drehbücher, in deren Filmfassung sie natürlich auch selbst mitspielt und Regie führt. Portrait einer faszinierenden Frau.

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Meine erste Begegnung mit Erika Pluhar liegt fast 25 Jahre zurück. Es war Anfang der 80er Jahre, als ihr Erstling erschien, „Aus Tagebüchern“ (bei Rowohlt, vergriffen), über die schwierige Zeit zwischen 1969 und 1980. Ich war fasziniert von der Wortgewalt, berührt und erschüttert von den Schilderungen ihrer Erlebnisse. Als ich diese Tagebücher las, war es, als schaute ich in einen Spiegel. Vieles hatte ich ähnlich erlebt, gefühlt, durchlitten – auf meine Art. Liegt es daran, dass wir – allerdings mit 13 Jahren Abstand – unter demselben Sternzeichen (Fische) geboren sind, sie nur einen Tag früher als ich? Liegt es daran, dass die Frauen dieser Generation die Wegbereiterinnen für die Emanzipation der Frauen meines Alters waren und somit einen Gutteil dessen, womit wir uns später immer noch herumschlagen mussten, bereits vorher und in noch wesentlich heftigeren Varianten erlebt hatten? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur: Ich habe diese Tagebücher wieder und wieder gelesen, sie waren mir Bestätigung, Trost und Ermutigung zugleich.

Klar, dass mir später auch die Gedichte und Lieder aus der Seele sprachen – auf ihre Art: kraftvoll und zart, weise und naiv, heiter und traurig, lebensfroh und müde zugleich. Aber Bücher sind mit ihrem geschriebenen Wort meist langlebiger, tiefergründiger als Musik mit Gesungenem und Gesprochenem, das nach drei bis sieben Minuten zum Abschluss kommt. Erika Pluhars Bücher, die seit 1980 mehr und mehr in den Mittelpunkt ihres Schaffens gerückt sind, erzählen immer etwas über sie selbst, über ihr Leben, ihre An- und Einsichten, ihre Gefühle. Und in diesem speziellen Fall sind sie auch ein Spiegel ihrer Entwicklung von der „femme fatale“ zur reifen, souveränen Künstlerin, die sich trotz ihrer Eigenständigkeit und Stärke ihre Verletzlichkeit bewahrt hat.

Da ist zum Beispiel die liebevoll-kritische Beschreibung der Schauspielerin Marisa Mell („Marisa. Rückblenden auf eine Freundschaft“, 1996), die eigentlich Marlies Moitzi hieß, mit der sie gemeinsam das Max-Reinhardt-Seminar in Wien besuchte und deren Schönheit und Talent sie – die Schöne! Die Talentierte! – bewunderte.

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Deren Auf- und Abstieg und deren Sterben sie begleitete. Es ist eine Aneinanderreihung von Szenen, die eine Frau lebendig werden lassen, die sich wie wenige andere völlig veräußern konnte, und die in dieser grenzenlosen Hingabe an das Außen sich selbst verliert.

Erika ist anders als Marisa, und gerade deshalb hat diese Freundschaft so lange gehalten. Sie war die Beständigere von beiden, und die Bodenständigere. Beide machten auf ihre Weise Karriere – die eine kometenhaft aufsteigend bis in die Studios von Hollywood, berückend weiblich, üppig, verströmend, aber ebenso rasch verglühend wie ein Komet im Weltall. Die andere wurde auf eine eher solide Art berühmt, als „ernsthafte“ Schauspielerin, mit deutschen Klassikern und Stücken von Tschechow, Turgenjew, Gorkij, deren weiblichen Heldinnen sie eine schwebende, nachdenkliche Zerbrechlichkeit verlieh, die in seltsamem Kontrast stand zur Schwere und Bedeutung der Texte. Diese Gleichzeitigkeit von Fragilität und Stärke ist ein Faszinosum Erika Pluhars. Ihr ist dieses Mädchenhafte zueigen, diese Heiterkeit und Jugend, die nicht altern kann – egal, wie alt sie ist, aber gleichzeitig auch die Ernsthaftigkeit, Reife und Würde einer durch viele Schicksalsschläge geprüften, aber nie gebrochenen Frau.

Diverse Männer haben sie auf diesem Weg begleitet: Aus einer frühen Beziehung mit dem skandalträchtigen Udo Proksch, dem einmal das Café Demel gehörte, der später wegen Versicherungsbetruges („Lukona-Affäre“) im Gefängnis saß und 2001 nach einer Herzoperation starb, ging 1962 Tochter Anna hervor. Nach dem Scheitern dieser Ehe heiratete sie 1970 André Heller. Aber auch diese Verbindung hielt nur bis 1974 und endete mit einer viel beachteten und in sämtlichen Klatschblättern durchgekauten Rochade: Erika verband sich mit dem Schauspieler Peter Vogel, André Heller mit dessen Frau Gertraud Jesserer – Partnertausch! Aber auch in dieser Partnerschaft wurde sie nicht glücklich: Peter Vogel schied 1979 freiwillig aus dem Leben.

Heute lebt sie mehr oder weniger allein in ihrem großen Haus in Grinzing, aber „in keiner Weise vereinsamt“. Zeitweise einsam zu sein, sei etwas Anderes: „Wir haben unsere prinzipielle Einsamkeit auf uns zu nehmen“, sagt sie. „Das ist wichtig, um nachzudenken, um zu Schlüssen zu kommen, um Trauer oder was auch immer zu durchwandern – dafür bedarf es der Einsamkeit. Aber nicht gut fände ich es zu vereinsamen. Ich habe ein belebtes Haus. Ich habe Gefühle für Menschen der verschiedensten Art. Ich würde sagen, ich habe Liebe in meinem Leben, und das macht es aus.“

Die Jahre mit Proksch sind in ihrem autobiographischen Buch „Am Ende des Gartens. Erinnerungen an eine Jugend“ (1997) dokumentiert. Aber dieses Buch zeigt

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

auch, warum Erika zu dem wurde, was sie ist, wie sie aufwuchs in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, wie sie ihre Magersucht überwand und die Liebe zur Schauspielerei entdeckte. Diese Liebe führte sie ans Max-Reinhardt-Seminar und schließlich – direkt vom Seminar weg als 20jährige! – ans berühmte Burgtheater, dem sie vierzig Jahre lang bis zu ihrem Abschied am 28. Februar 1999, ihrem 60. Geburtstag, angehörte.

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Autobiographisch sind auch die Notizen „Ein Fisch lernt fliegen. Unterwegs durch die Jahre“ (2000), eine Collage aus eigenen Texten zu verschiedensten Anlässen, Briefen und Tagebuchnotizen zwischen 1952 und 1999. Das Buch endet mit einem Ereignis, das zu den schmerzlichsten in Erika Pluhars Leben gehört: dem Tod der damals 37jährigen Tochter Anna, deren Herz bei einem Asthmaanfall versagte. In einem ihrer Bücher gibt es eine Stelle, wo sie diesen Tod unbarmherzig minutiös beschreibt. Über dieses detaillierte Beschreiben habe sie sich, so sagte sie mir in einem Gespräch, das wir im März 2003 führten, Annas Tod „selbst erleben lassen“, um das Udenkbare an sich heran zu lassen, es im Bearbeiten auch zu verarbeiten. Aber ausgerechnet dieser „schwerste Verlust, den es auf Erden gibt“, habe sie „gelehrt, dass das Leben ein Geschenk ist“.

Von diesem Geschenk erzählt das Buch, dem die Frage der 45jährigen Nelly aus Prag an einen etwa 60jährigen Fahrgast in einer Wiener Tram den Titel gegeben hat: „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“ Es war noch nicht die Endstation – Nelly und der Angesprochene fahren gemeinsam nach Grinzing, lassen sich in einem Ausflugslokal nieder und reden. Sie erzählen sich ihr Leben, tauschen Weltanschauungen aus, lachen und weinen, den ganzen Nachmittag lang, den Abend und die Nacht. Am Morgen haben sie die Liebe gefunden und das Leben erkannt. Dieses Buch, das sicher zu den wichtigsten von Erika Pluhar gehört, und in dem sie ihre gesammelten Erfahrungen, gepaart mit dieser unbändigen Liebe zum Leben bündelt, besteht aus einem einzigen Dialog. Und es gelingt ihr, in diesem Dialog den Spannungsbogen von der ersten bis zur letzten Sekunde zu halten – was wohl eine ganz besondere Gabe darstellt.

Diese dialogische Begabung hat sie noch ein zweites Mal voll ausgespielt: in ihrem jüngsten Werk, „Die Wahl“, das in seiner Aktualität und Vielschichtigkeit besonders tiefgründig ist: Charlotte Wohlig, um die 60, ehemalige Schauspielerin und in ihrem Lande bekannt und geachtet (die Parallelen zu Erika Pluhar selbst sind hier unübersehbar), wird von der alleinregierenden sozialdemokratischen Partei aufgefordert, als Bundespräsidentin zu kandidieren – auch das wurde Erika Pluhar angetragen. Anders als sie entscheidet sich Charlotte allerdings für eine Kandidatur, und das

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Buch beschreibt farbig und pointenreich das Sich-behaupten-müssen im Haifischbecken der Politik und die Qual der Wahl zwischen Macht und Wahrhaftigkeit. Alles in Dialogform, in Gesprächen und Briefen - per Fax oder email – zwischen Charlotte und ihrer querschnittsgelähmten Tochter Klara. In Klara bleibt Anna lebendig: „Wenn jemand, den wir lieben, weggeht, wollen wir ihn nicht verlieren. Also schließen wir ihn in unser Herz. Und solange dieses eigene Herz schlägt, ist er nicht tot. Was dann ist, wissen wir nicht.“

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

„Die Wahl“ hat aber nicht nur diese Dimension, sie bietet Erika Pluhar auch eine wunderbare Möglichkeit, sich politisch zu äußern. Sie, eine engagierte Gegnerin Jörg Haiders, wendet sich mit Vehemenz gegen jede Art von Rassenhass und neofaschistische Tendenzen. Im Buch wird Klara von Rechtsradikalen überfallen, um die Mutter zu erpressen und mundtot zu machen. Erika Pluhar hat das alles selbst erlebt: ihr wurden von Neonazis Fäkalien in die Theatergarderobe geschickt, und nach Annas Tod erhielt sie schadenfrohe Briefe, es geschehe ihr recht. Aber all das hat in ihr nur eine Reaktion hervorgerufen, die ihr das Leben immer wieder abgefordert hat: „I geb net auf“ – ein Motto, das sie auch der CD gegeben hat, die sie gerade aufnahm, als sie die Nachricht von Annas Tod erreichte.

Dass sie die Schauspielerei weitgehend an den Nagel gehängt hat und sich heute vorwiegend dem Schreiben und Singen widmet, ist für sie nur konsequent: „Ich wollte nicht mehr Rollen spielen. Und wenn eine Schauspielerin diesen elementaren Wunsch nicht mehr hat, dann ist sie keine Schauspielerin mehr.“ Die 65jährige Erika Pluhar möchte nicht mehr „Befehlsempfängerin“ eines Regisseurs sein. Sie will sich – selbst ein kreativer Mensch – nicht mehr etwas sagen lassen, was sie dann nachvollziehen muss: „Ich bin kein Kaschperl mehr, kein Instrument“, mit einer Ausnahme: „Ich bin gerne Instrument für Inhalte, an denen mir liegt.“ Und das sind eben doch überwiegend die eigenen Texte. Die Schauspielerei war „ein wesentlicher Teil“ ihres Lebens, aber es sei „absolut in Ordnung, dass ich damit aufgehört habe.“ In der zeitgenössischen Theaterliteratur gebe es nicht das, was „ich mir vorstelle für eine Frau meines Alters, das sind nur klägliche alte Weiber, und dafür verschwende ich nicht meine Zeit“.

Erika Pluhar ist am 28. Februar 65 Jahre alt geworden – Anlass genug für den Verlag Hoffmann & Campe, wo ihre Bücher seit 1996 erscheinen, ihr einen Bildband zu widmen, der von drei Fotografinnen zusammengestellt wurde, gleichzeitig auch enge Freundinnen Erika Pluhars, die ihr Leben begleitet haben: Christine de Grancy, Alisa Douer, Evelin Frerk. Das Buch soll, wie Erika Pluhar im Vorwort schreibt, die „Lebens- und Sehweise von vier Freundinnen wiedergeben. Soll vom Wandel eines

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Annette Bopp

DIPLOM-BIOLOGIN
JOURNALISTIN

Gesichtes erzählen, das zufällig das meine ist, von dem einer Frau, die zufällig ich bin, vom Vergehen und der Beständigkeit, vom Altern und vom Jungbleiben.“ In diesen Bildern, und vor allem in ihrem ausdrucksstarken Gesicht, spiegelt sich all das, was Erika Pluhar in ihren Büchern in Worte kleidet. Sie ist eine Frau ohne Allüren, eine, der es nie in den Sinn käme, sich liften zu lassen: „Ich lasse das walten, ich will ja wissen, wohin das noch führt. So ein geglätteter Mensch schaut nicht jünger aus. Nur gesichtsloser.“ Das Älterwerden ist für sie eher „ein Nähergehen als ein Weggehen“, eine „Verwandlung, der man näherkommt.“ Dass Krankheit, Tod und Unglück so große Tabuthemen sind in unserer Gesellschaft, das schmerzt sie. Sie will reden – über alles, für sie gibt es keine Tabus. Und deshalb schreibt sie Bücher – für sie ist das auch „ein Vorgang von Lass-uns-drüber-reden“. Ob sie sich nicht zu sehr preisgebe dabei, wird sie oft gefragt. „Nein – wenn ich etwas preisgebe, müsste man mir etwas entreißen. Indem ich es aber gebe, ist es auch ein Drüberredenwollen. Denn nur durch den Schmerz kommt etwas zur Welt.“

Stemmeshay 19
D-22045 Hamburg
Telefon 040-669 78 223
Telefax 040-669 78 224
Mobil 0151-11500159
www.annettebopp.de
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.